Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 34 (1940)

Heft: 19

Artikel: Matthias Claudius, 1740-1815

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

staunen wieder einmal über die Vielgestaltigkeit unseres schönen Schweizerlandes. Hier die Eis= meerregion mit Gletschersee und unten bei Lu= gano Valmen wie in Sizilien! Und wir staunen auch über das Menschenwerk, das hier ge= schaffen wurde. Das Hospiz wie eine Festung aus Granit. So gewaltig ragt es hier auf mitten in diesen Eisbergen der einsamen 211= penwelt. Aber schon zieht ein neidischer Nebel daher und vergönnt uns weitere Einblicke in die Geheimnisse der Natur. Noch etwa 200 Meter höher und wir sind oben auf der Bakhöhe. Und nun wieder: Welcher Wechsel. Noch meinten wir, wir wären oben bei Spitbergen oder in einem nordischen Fjord. Und nun über der Paßhöhe zeigt sich eine Gebirgswelt. weit und tief, als ob wir mitten in Inner-Usien wären. Wir sind im sonnigen Ober= wallis. Kein Wölklein ist zu sehen. Alle Bergspiten des Wallis frei. Wie ein zusammenge= legtes Heuseil windet sich die Grimselstraße in vier großen Schleifen nach Gletsch hinunter. 400 Meter liegt dieses tiefer als die Paghöhe. Und drüben glänzt der bläuliche Rhonegletscher mit seinen wuchtigen Eismassen, und wie eine Riesenschlange windet sich die Furkastraße dort am Gletscher vorbei. Noch ist es erst 4 Uhr. wie wir in Gletsch anlangen. Bald fährt auch die Furkabahn vom Oberwallis her hinauf. Auch wir wollen den wolkenlosen, sonnigen Nachmittag und Abend zur Weiterreise im Postanto benüten.

Die Furka bildet, wie schon der Name fagt, eine Gabel. Die beiden Gabelzinken sind der Blauberg, 2760 Meter hoch, und das Furkahorn, 3023 Meter. Hier stoßen das Rhonetal und das Urseren-Vorderrheintal zusammen. Wir fagen Urseren-Vorderrheintal. Die Geologen, die Erforscher der Erde, behaupten näm= lich, das Urserental sei einmal das oberste Stud des Rheintales gewesen. Die Reuß habe dann aber einen Abfluß gefunden durch die Schöllenen, und so sei das Urserental vom Vorderrheintal abgetrennt worden. Doch das geschah vor urdenklichen Zeiten. Un urdenkliche Zeiten mahnt aber auch der Rhonegletscher, der wie ein alter Bergdrache von den Firnen herunterkriecht ins Tal. Wie bestaunt man doch beim Hotel Belvédère diese mächtigen Eis= türme und Eisbrücken, diesen gewaltigen Eis= fall. Aber wie groß muß er erst gewesen sein, als diese Eiszunge das ganze Rhonetal aus= füllte und übers Mittelland bis zum Jura hinüberreichte, und die Eiszeit-Rhone bei So-

lothurn abfloß? Da ragten die Schneeberge noch als kleine Spiken nur über das Eismeer hervor wie die Berge am Südpol und Nord= pol. Der Rhonegletscher ist aber heute noch einer der größten Gletscher der Schweiz und der Gletscher, der am nächsten vom Tal aus erreichbar ist. So fließt denn auch die Rhone sogleich als fräftiger Bach aus dem Gletscher= tor heraus. Die Furkapaßhöhe trägt kein Ho= spiz. Das ist ein Zeichen, daß der Verkehr über die Furka lange nicht so wichtig war wie der über die Grimsel oder über den Gotthard. In uralter Zeit mögen wohl die Hirten hinüber und herüber gewandert sein. Die Bauern von Goms im Wallis brachten Weizen ins Urseren= tal und holten sich dort Ziegenfelle. So war es nur ein lokaler Verkehr. Die Pakhöhe be= trägt auch 2431 Meter. Nur der große Sankt Bernhard und der Umbrailpaß steigen noch höher hinauf. Wieder zeigte es sich, wie doch die Bergketten das Wetter abgrenzen. Bis zur Bakhöhe hatten wir wolkenlosen Simmel. kaum drüben, wallte der dickste Rebel daher. Erst als wir die Kehren von Tiefenbach hinter uns hatten, wurde das Tal Urseren sichtbar. (Schluß folgt.)

Matthias Claudius, 1740 — 1815.

Bor einem Monat wurde der 200. Geburtstag des Dichters Matthias Claudius gefeiert. Er lebte und wirkte die meiste Zeit seines Lebens in Wandsbeck bei Hamburg. Dort gab er einen Kalender, den Wandsbeckerboten, heraus. Die meisten seiner Werke erschienen in diesem. Eine innige Frömmigkeit und Menschenliebe spricht aus den meisten seiner Gedichte. Dazu bedient er sich einer einfachen Sprache, die wir alle verstehen, und die dazu beiträgt, daß diese Lieder sich so leicht einprägen. Ein Beispiel ist das solgende Gedicht:

Der Mond ist aufgegangen.

Der Mond ist aufgegangen, Die goldnen Sternlein prangen Am Himmel hell und klar. Der Wald steht schwarz und schweiget Und aus den Wiesen steiget Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille Und in der Dämmrung Hülle So traulich und so hold, Als eine stille Kammer, Wo ihr des Tages Jammer Berschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen Und ist doch rund und schön! So sind wohl manche Sachen, Die wir getrost belachen, Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder Sind eitel arme Sünder Und wissen gar nicht viel. Wir spinnen Luftgespinnste Und suchen viele Künste Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott! Laß dein Heil uns schauen, Auf nichts Vergänglichs trauen, Nicht Eitelkeit uns freun. Laß uns einfältig werden Und vor dir hier auf Erden Wie Kinder fromm und fröhlich sein.

Wollst endlich sonder Grämen Aus dieser Welt uns nehmen Durch einen sansten Tod. Und wenn du uns genommen, Laß uns in Himmel kommen, Du, unser Herr und unser Gott.

So legt euch denn, ihr Brüder, In Gottes Namen nieder, Kalt weht der Abendhauch. Verschon uns, Gott, mit Strafen Und laß uns ruhig schlafen Und unsern kranken Nachbar auch.

Etwas vom Pilatus.

(Schluß.)

So wagte es der Bürgermeister und Gelehrte von St. Gallen, Joachim von Watt, und nach ihm Konrad Gehner von Jürich. Gehner bestieg den Berg im Jahr 1555. Er beschrieb die Bergreise und sagte dabei: Diese erstaunenswerte Höhe macht auf die Seele den Eindruck der Erhabenheit und reißt sie zu anbetender Bewunderung des allweisen Schöpfers hin. Dieser Reisebericht war die erste Fremdenverkehrs-Propaganda. Im Jahr 1584 erforschte der Basler Gelehrte Felix Platter den Berg, und im solgenden Jahr ging eine ganze gelehrte Gesellschaft unter der Leitung von Pfarrer Müller von Luzern auf den Berg und rückte auch dem heidnischen Zauber auf den Leib. Man warf Steine in den See — war= tete gespannt auf die Wetterwolken — es regte sich nichts. Man rief geflissentlich den Namen des Pilatus, man watete durch den geister= haften Sumpf — es blieb alles beim alten. Der Zauberbann war gebrochen. Der Sagen= nebel war gewichen. Nun war erst der Berg frei geworden zur Ersteigung. Im Jahr 1760 bestieg ihn die Gattin des Generals Pfyffer von Luzern. Das war ein großes Ereignis in der damaligen Damenwelt. Im Jahr 1859 wagte man es mit einer Batterie Gebirgs= artillerie. Aber schon drei Jahre vorher hatte man das erste Hotel gebaut. Das Bergfteigen war große Mode geworden. Im Jahr 1868 bestieg die Königin Viktoria von England mit einer Gesellschaft von acht Versonen den Berg, wobei die Königin auf einem Maulesel hinauf geführt wurde. Auch der Leibkoch mußte mit, damit er oben die Leibspeise der Königin kochen konnte. Im Jahr 1886 wurde die Zahnrad= bahn gebaut, die dann im Jahr 89 dem Betrieb übergeben wurde. Seit dem 15. Mai 1937 läuft die Bahn elektrisch. War die Erstbestei= gung noch ein Ereignis, so ist heute eine Berg= fahrt ein Kinderspiel. Heute ist man schon in 27 Minuten oben auf dem Berg in müheloser Fahrt. Im Jahr 1937 haben 100,846 Personnen den Pilatus besucht. Aus dem Pilatus, dem Böswettermacher, ist ein Petrus gewor= den, ein Gutwetterprophet. Und wir wollen hoffen, daß der Pilatus das bleiben möge.

-mm-

Die Jungfraubahn.

(Schluß.)

Stets waren Menschen bestrebt, die Gipfel der Alpen zu bezwingen. Auch die Jungfrau war oft das Ziel einiger kühner Alpinisten. Aber die Berge wehrten sich gegen das Einsdringen der Menschen in ihre Hoheitsgebiete. Steinschlag, Schneestürme, Lawinen fordersten viele Opfer.

Schon Ende der 80er Jahre hörte man vom Bau einer Bahn auf die Jungfrau sprechen. Der Schienenweg sollte durch das Lauterbrunnental, gegen Stechelberg und das gefährliche und etwas düstere Rottal geführt werden. Aber ernstliche Vorbereitungen und Pläne waren noch keine getroffen worden.